5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrichstraße 12 bis 14 bezw. Böttbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1353, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1405). — Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Neulander in Halle/S.

Nummer 311 — Halle a. S., Sonnabend, den 3. Juli — 1915

Eroberung des Weichsel-Ueberganges bei Tarlow.

(W. T. B.) Wien, 2. Juli. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen die Russen aus der der sehr starken Gnila-Lipa-Stellung abwärts Firlejow geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste: 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an. — Am Dnjestr hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Por-Bach und an der Wysnica. Unsere Armeen griffen überall an. — Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarlow an. Um 5 Uhr Nachmittag wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erstürmt. — In den Abendstunden arbeitete sich die übrige Angriffsfront bis auf Sturmdistanz heran und brach abends in die russischen Stellungen ein. Der Feind ging fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Jozefow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südöstlich Sienno wurden die Russen zurückgeworfen, 700 Mann hierbei gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern wiederholten sich die italienischen Angriffe auf das Plateau Doberto. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schweres Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Staranzano und Vermigliano ein. Alle wurden wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen. — Vorhergehende schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückenkopfes und im Krngebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere braven Truppen behaupteten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen. — Der Geschützkampf dauert an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Abermals eine große Schlacht bei Krasnik?

Berlin, 2. Juli. Die verbündeten Truppen der Armee Linsingen haben an der unteren Gnila Lipa die Russen geworfen und verfolgen sie weiter nach Osten. Auf den Kampffeldern von Zamosc und Krasnik hat sich eine bedeutende Schlacht entwickelt. (L.-A.)

Der Unterseebootskrieg.

Vier englische Dampfer versenkt.

(W. T. B.) Berlin, 2. Juli. Nach Meldungen aus Kopenhagen behaupten alle letzten Depeschen aus London über den Unterseebootkrieg, dieser habe seinen Charakter gänzlich verändert. Die deutschen U-Boote tauchten jetzt stets zum Anhalten der Schiffe auf und versenkten sie erst nach gründlicher Untersuchung.

(Wie das W. T. B. von zuständiger Stelle hört, ist diese Nachricht unzutreffend. Sie bedeutet nichts weiter als einen recht durchsichtigen Versuch, die allmählich recht gedrückt gewordene Stimmung im englischen Publikum zu heben und dadurch seine Neigung zur Zeichnung der neuen Kriegsanleihe zu fördern.)

(W. T. B.) London, 2. Juli. Wie Reuter aus Westhartlepool meldet, ist der britische Dampfer „Welburn", 3651 Tonnen groß, mit Zuckerladung von Cuba nach Queenstown unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Wie Lloyds aus Lizar meldet, sind die britischen Dampfer „Lancashan", 4656 Tonnen groß, und „Inglemoore", 4331 Tonnen groß, gestern früh von einem Unterseeboot versenkt worden. Ihre Besatzungen wurden in Falmouth gelandet.

Nach weiteren Meldungen von Lloyds aus Crowhead ist der britische Schoner „L. C. Tower", von Newportnews nach Newport bestimmt, torpediert worden. 9 Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen.

(W. T. B.) London, 2. Juli. Der britische Dampfer Lomas, von Buenos Aires nach Belfast mit Maisladung, wurde 35 Meilen westlich der Scillyinseln torpediert. Die Besatzung landete in Milford.

Ein englischer Torpedobootszerstörer beschädigt.

Amsterdam, 2. Juli. Reuter meldet: Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Zerstörer „Lightning" an der Ostküste Englands durch eine Mine oder ein Torpedo beschädigt wurde. (z. B.)

(W. T. B.) London, 2. Juli. Der Torpedojäger „Lightning" liegt jetzt im Hafen. 14 Mann der Besatzung werden vermißt. Die „Lightning" ist ein altes Schiff von 320 Tonnen. Sie wurde im Jahre 1893 erbaut.

Die Krise in Rußland.

Kronrat und Duma.

Petersburg (indirekt), 1. Juli. Der jüngste Kronrat im russischen Hauptquartier hat sich auch mit der Stellung beschäftigt, die die Regierung in der bevorstehenden außerordentlichen Dumasession einzunehmen haben wird. Nach dem Verlauf der bisherigen Parteisitzungen zu urteilen, dürfte die Session recht stürmisch verlaufen. Die Kadetten und die Oktobristen, die die Mehrheit bilden, wollen nämlich von der Regierung die parlamentarische Prüfung aller Notgesetze verlangen, welche ohne die Duma auf Grund des Artikels 87 der russischen Verfassung erlassen worden sind, und bei der Indemnitätsdebatte will die gesamte Linke die großen Unterschleifen erörtern, die namentlich beim obersten staatlichen Verpflegungsamt und bei der Vergebung von Kriegsbedarfsaufträgen nach dem Ausland vorgekommen sind. Im Kronrat hat sich der Ministerpräsident Goremykin lebhaft dafür eingesetzt, daß die Dumasession nur wenige Tage dauere, und daß die Regierungsvorlagen über die neue Anleihe, über die Organisation der Heeresausrüstung und über die Indemnität für die erlassenen Notgesetze ohne Kommissionsberatungen votiert werden sollen. Der Landwirtschaftsminister Krimowschein und der neue Minister des Innern Fürst Schtscherbatow sprachen dringend dagegen. Schtscherbatow erklärte, das Vertrauen des Landes habe in der jüngsten Zeit merklich gelitten, wies auf die Unruhen in Moskau, Kiew, Odessa und Sebastopol hin und berichtete über seine Unterredungen mit einzelnen Parteiführern, welche die Erklärung der Duma in Permanenz verlangten. Mindestens die beiden Dumakommissionen für das Budget und die Landesverteidigung müßten für längere Zeit einberufen werden. Darauf ging der Kronrat ein, denn man hofft, so peinliche Debatten und Untersuchungen in den Vollsitzungen der Duma zu vermeiden, beziehungsweise sie in den nichtöffentlichen Kommissionen sich austoben zu lassen. Aus ganz sicherer Quelle verlautet, daß bei vier von den sechs Punkten, mit denen sich der Kronrat befaßte, der Ministerpräsident Goremykin mit seinen Vorschlägen in der Minderheit geblieben ist, was die Erschütterung seiner Stellung auch innerhalb des Kabinetts beweist. Der Finanzminister Prof. Bark vorschlug, zur neuen Anleihe die Sparkassen so stark wie möglich heranzuziehen, wurde einstimmig angenommen, ebenso grundsätzlich die Schaffung von Staatsmonopolen für Tee, Kaffee, Zündhölzer und Baumwolle. (B. Z.)

Petersburg, 2. Juli. Der Seniorenkonvent der Duma hat fast einstimmig beschlossen, einen Antrag auf Schaffung eines Landesverteidigungskomitees einzubringen, das die ständige oberste Instanz für die Landesverteidigung sein soll. (B. Z.)

Duma und Volksstimmung.

Stockholm, 2. Juli. Der Beschluß, die Duma einzuberufen, gibt ein klares Zeugnis davon, daß der Selbstherrscher aller Reußen nicht wünscht und sich auch nicht stark genug glaubt, während der gegenwärtigen Situation nur auf eigene Faust zu handeln. Die Duma soll eingreifen, und es wird im wesentlichen gerade auf ihrer Verbindung mit der Bevölkerung beruhen, wie weit sie ihre Macht und ihr Ansehen wird ausdehnen können. Es ist auch möglich, daß andere politische Probleme als die zur Wiedereröffnung der Offensive durchaus nötige Munitions- und Geldfrage in den Vordergrund treten werden, und zwar solche, die unmittelbar die Kriegsführung berühren würden.

Ueber die steigende Gärung und Unzufriedenheit im ganzen russischen Reiche wurde ja in letzter Zeit oft berichtet, und unberührt von der Volksstimmung können sicherlich nicht jene Männer sein, die im nächsten Monat in Petersburg zusammentreten und während des finstersten Abschnitts der Kriegszeit die Aufgaben einer Volksvertretung erfüllen werden. Die Einberufung der Duma scheint daher ein Ereignis zu sein, das einen bedeutenden Einfluß auf die Frage: Krieg oder Frieden haben kann. (B. T.)

Unaufhörliche „Siege" des russischen Generalstabs.

(W. T. B.) Petersburg, 2. Juli. Der Generalstab des Generalissimus meldet: Die Offensive des Feindes zwischen dem Wieprz und dem Bug dauerte an. Hier fanden am 29. Juni überall zähe Nachhutkämpfe auf der Straße Tomaszow—Zarewerie und auf dem Wege nach Sokal statt. In Galizien unternahm der Feind im Laufe des 29. Juni und in der ersten Hälfte des 30. Juni in verschiedenen Abschnitten der Front zwischen Kamionka und Halicz hartnäckige Angriffe; alle Angriffe wurden zurückgeschlagen. Wir fügten dem Feind große Verluste zu und machten 1000 Gefangene. Dem Feinde gelang es lediglich in einigen Abschnitten sich in einer Entfernung von mehreren Hundert Schritten vor unseren Gräben zu halten. — Auf den übrigen Fronten vollständige Ruhe.

Die erfolgreiche Beschießung Windaus.

Stockholm, 2. Juli. Bei der heftigen Beschießung von Windau durch die deutsche Flotte am 28. Juni sind nach einer Privatmeldung von „Aftonbladet" viele im Hafen liegende Dampfer in den Grund gebohrt worden. (B. T.)

Die Explosionskatastrophe von Ohkta.

Chiasso, 2. Juli. Im Zusammenhang mit den Nachrichten vom Munitionsmangel des russischen Heeres bringt der „Secolo" mit großer Verspätung einen Brief seines Petersburger Korrespondenten Madrini zum Abdruck, der, im Mai abgeschickt, ihm auf Umwegen erst jetzt zugegangen ist.

Madrini berichtet: Am 29. April, 8 Uhr abends, wurde ein wie ein Gewitter nachhallender Donnerschlag vernommen, und gleich darauf zeichnete sich gegen den Himmel eine gewaltige, pinienartige Rauchsäule ab. In einem Außenviertel der Stadt zerbrachen etliche Fensterscheiben. Erst am Tage darauf erfuhr man, daß das etwa 6 Kilometer von Petersburg entfernte Munitionslager und die Munitionsfabrik von Ohkta in die Luft geflogen sei. Insbesondere sei das Dynamitlager explodiert.

Der Korrespondent begab sich an Ort und Stelle und gibt eine längere Beschreibung von grauenhaften Zerstörungen. Eine Abteilung der Munitionsfabrik war zerstört und die Maschinen teilweise in den nahen See geschleudert worden. Mehrere entfernter Wohnhäuser wurden ebenfalls zerstört und die Bewohner getötet oder verwundet. Nur die Zahl der Verwundeten ist bekannt. Es sind über 800. Die Toten werden auf über 500 geschätzt. Die Leichenteile lagen überall zwischen den Trümmern in der Umgebung und im See. Etliche Hundert Personen irrten weinend unter den Trümmern umher, um ihre Angehörigen zu suchen. Am 8. Mai ereignete sich eine neue Explosion, wobei ein Eisenbahnzug von 20 Waggons mit nach den baltischen Provinzen bestimmter Munition in die Luft geflogen sei. 50 Personen seien dabei getötet worden. (L.-A.)

Explosionsunglück in Marseille.

(W. T. B.) Marseille, 2. Juli. (Agence Havas.) Eine Explosion zerstörte am Donnerstag nachmittag die hiesige Leuchtraketenfabrik, die ungefähr 100 Arbeiter, darunter 80 Frauen beschäftigte. Die Heftigkeit des Brandes ließ bisher noch keine Bergung von vier Frauenleichen und etwa 10 Verletzten zu.

Genf, 2. Juli. 90 Arbeitskräfte, der Mehrzahl nach weibliche, wurden Todesopfer der Explosion der Marseiller Raketenfabrik. Die Leichenteile wurden Hunderte von Metern weit im Umkreis umher geschleudert. Die Ursache des Unglücks ist Unvorsichtigkeit. (L. A.)

Die albanische Frage.

Haag, 2. Juli. Die Verhandlungen des Vierverbandes wegen der Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion stocken, weil Italien als Lohn den Besitz von Albanien fordert. Angesichts der Haltung Serbiens und Montenegros weiß der Vierverband keinen Rat. (B. Z.)

Griechische Banden im Anmarsch auf Berat.

Lugano, 2. Juli. Nach den Serben und Montenegrinern beginnen nun auch die Griechen in Albanien den Italienern unbequem zu werden. Die Tribuna meldet den Vormarsch griechischer Banden nach Berat, das zur Einflußzone von Valona gehört. (L. A.)

Die indische Gefahr.

Berlin, 2. Juli. Nach einer neuen Meldung aus Indien wächst darf die Bewegung gegen England. In Lahore haben sich indische Truppen ihrer Ueberführung nach Europa widersetzt, ihre Offiziere ermordet und sind in die Provinzen entkommen, wo zahlreiche Regierungsbeamte getötet wurden. (L. A.)

König Ludwig — preußischer Marschall.

München, 2. Juli. Der König von Bayern, der auf seiner Reise zum Ostbeer im österreichisch-ungarischen Hauptquartier eine Begegnung mit seinem Schwager, dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich, gehabt hat, hat sodann den deutschen Kaiser in seinem Hauptquartier besucht, wo ihn dieser unter warmer Anerkennung der trefflichen Leistungen der bayerischen Truppen bat, den Rang eines preußischen Generalfeldmarschalls anzunehmen. Der König hat, hocherfreut über die ihm und seinen Truppen dadurch widerfahrene Ehrung, dem Wunsche des Kaisers entsprochen. (L. A.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191507038/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers
vom 2. Juli.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz. Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Schoe z wurde abgewiesen.

Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 2 km und einer Tiefe von 200—300 m von württembergischen und reichsländischen Truppen erstürmt. Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, eine Revolverkanone. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirst zwei Werke. Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen drei Offiziere und 149 Mann in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Südwestlich von Kalwarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entrissen; dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nach Erstürmung auf der Höhe südöstlich von Kuroscowice nördlich von Halicz sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Warin und bis nördlich von Firlejew zum Rückzuge gezwungen worden. General v. Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern abend auf 7765 Gefangene, darunter 11 Offiziere und 18 Maschinengewehre. — Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen haben den Gegner westlich von Zamosc unter andauernden Kämpfen über den Lubaltsz- und Por-Abschnitt zurückgedrängt und ihn bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin-Krasnik-Josefow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroza und Krasnik sind diese Orte selbst worden noch gestern abend genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Tarlom räumen müssen. Das südliche Kamiennauser ist vom Feinde geräumt.

Die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienno und bei Ilza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Am Isonzo.

Von unserem nach dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter Ernst Goth erhalten wir folgenden, vom Kriegspressequartier genehmigten Bericht:

okon. Auf steilen, glatten Serpentinstraßen schraubt sich das Auto aus der weißen Hafenstadt Triest zu den Höhen des Karstes empor. An jeder Wegbiegung erscheint — als solle uns der Abschied erschwert werden — immer noch einmal das Bild der blauen Bucht mit den villenbekrönten Hügeln, doch an jeder Wegbiegung ist es kleiner und kleiner, dann, zum letzten Male, ist es nur noch wie eine Landkarte — die Türme von Monfalcone, von Grado, die Schornsteine von Monfalcone, wo nun unablässig die italienischen Geschütze donnern, verzittern im Sonnendunst, und schon umfängt uns das zackig zerklüftete und zerrissene Bergland des Karstes, die das Volk hier in jahrhundertelanger Arbeit Stück für Stück aufschichtete, um die kolsdare, spärliche Erde des Weinbergs und der Maisfelder vor der Bora zu schützen. Doch diese Arbeit trägt nun längst reiche Früchte. Hier ist noch nichts von der lediglich Verödung und Oede zu sehen, die gern dem ganzen Karst nachgesagt wird. Hier reift üppig das Korn, hier rankt der Wein sich kräftig dem Sonnenlicht entgegen, und der Mais steht nun im Halm. Es ist voller, fruchtbarer Sommer, und man vergißt immer wieder, daß man jetzt nicht irgendwo Ferientagen, sondern dem Krieg entgegen fährt. Endlose Trainkolonnen, lange Wagenreihen mit Munition tauchen auf — das Ende der Wiesenschlange, die jetzt von der Adria bis an die Ostsee reicht — wir überholen ungeschöhte Züge der kleinen Tragpferdchen, die stämmig und emsig mit schwerer Last bergauf trippeln und die wir im Norden oben nie sahen. Und gleichsam zum ersten Male sehen wir hier die Wagen mit Wassertanks, die in dieser quellenarmen Gegend den Truppen das Trinkwasser heraufbringen. Der ganze Apparat des Krieges ist nun auch hier in Tätigkeit, doch es muß an der weichen, südlichen Luft, an der steilsenden Helligkeit dieser Sonne liegen, daß ihm nichts von der grausigen Härte, nichts von dem beklemmenden Ernst anhaftet, der ihn in Polen, in Galizien begleitete. Die Soldaten auf dem Trainwagen und neben den Tragtieren sehen so frisch und frohgemut drein, wie die anderen, die sich seitwärts von der Straße bei den weidenden Pferdchen wohlig im Grase ränkeln, ihre Uniformen, ihr ganzes Aeußere verrät nichts von den Mühen schwindsuchtiger Kämpfe, sie schreinen sich alle nur des Sommers zu freuen, des Sommers, der den galizischen Winter endigte und deshalb doppelt schön und beglückend ist — mag es immerhin jetzt einem neuen Feind entgegen gehen.

* * *

Wir fahren durch die Straßen von Görz. Eine freundliche, saubere Stadt, in der man sich zu Friedenszeiten wahrscheinlich sehr langweilt, was jetzt aber einigermaßen dadurch erschwert wird, daß sie unausgesetzt im Krachen und Dröhnen der feindlichen Geschütze erzittert. Sie donnern und heulen hier so laut, daß man anfangs jeden Moment erwartet, die nächste Granate durch die Hummerdecke fliegen zu sehen. Später gewöhnt man sich an den Höllenlärm und liest ruhig im Café seine Zeitung oder geht im Park spazieren, so wie es jetzt ganz Görz tut, als ginge es der Krieg überhaupt nichts an, daher tobt er zehn Kilometer weit, hart vor der Stadt, die längst ein Schutthaufen sein müßte, wenn die Italiener Recht wollten. Doch sie wollen es nicht — sie wiegen sich ja immer noch in dem Wahn, daß ihre Brüder leben, die nach Erlösung schmachten. Und so lebt man nun in Görz, von Kanonen umbrüllt und umtost, ganz so, wie in einer hübschen Sommerfrische, schreibt Ansichtskarten, geht in die Schwimmschule und ist abends im Hotel ausgezeichnet und viel, viel billiger, als in den beiden Hauptstädten der Monarchie.

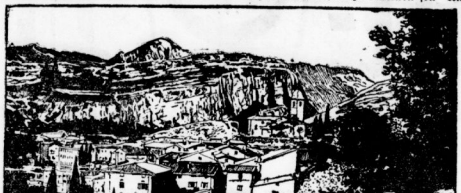
Diese urbegreifliche und unwahrscheinliche Nähe des Schlachtfeldes von den Stätten friedlichsten Behagens, dieses enge Nebeneinander von Haubitzen und Pilsener Bier ist überhaupt das Eigenümlichste und Ueberraschendste des neuen Kriegsschauplatzes. Wir sollen am nächsten Morgen nach dem Gebirge, wo zu Beginn des Monats die ersten größeren Zusammenstöße erfolgten, aber der Generalstabshauptmann, der unsere Führung übernimmt, erscheint ohne Auto — es sind ja nur ein paar Minuten zu gehen. Wenn man aus Polen und Galizien kommt, wo jeden Besuch der Front stets lange Fahrten durch zerschossene und verbrannte Städte vorangingen, kann man sich das schwer vorstellen. Aber tatsächlich war es nur ein kleiner Spaziergang vor die Stadt hinaus. Ein paar Villenstraßen, dann kam eine Zelluloidfabrik. Sie breitete sich an beiden Ufern eines grünen Flusses aus, der gewissermaßen mitten durch sie hindurchlief, und sie ist teilweise in ein Stauwerk eingefassen hat. Ich frage nach seinem Namen. Es ist der Isonzo.

So also lernte ich diesen mit der Geschichte tausendjähriger Kämpfe verbundenen, von deutscher, kawischer, lateinischer Dichtung und Sage umwobenen Bergstrom, der nun wieder einmal zur Hartnäckigkeit Grenzscheide wurde, kennen: Als beschiedene, gebändigte Triebkraft einer Fabrik. Ich sah ihn später freilich noch anders. Doch hier ist er dem Kampfe entrückt. An dieser Stelle mußten wir zum Schutze von Görz weiter auf das westliche Ufer hinübergehen. Dort geht sich nun der Bergrücken. Wir klimmen eine halbe Stunde lang aufwärts durch den Wald. Auf der Kammöhe stehen wir dann plötzlich inmitten unserer Schützengräben. Es sind sicher die schönstgelegenen, aber sicher auch die komfortabelsten und praktischsten Gräben und Unterstände, die man in diesem Kriege bisher sehen konnte. Was im vorigen Sommer in Polen und Galizien so hieß, kann mit diesen kunstvollen, sauberen und wohnlichen Labyrinthen überhaupt nicht verglichen werden. Man hat auf diesem Gebiet im zehnmonatlichen Kriege immerhin manches gelernt, auf diesem und auf anderen — Italien hat es bereits gemerkt und wird es noch merken. Spöttisch weisen die dalmatinischen Landesschützen, die hier liegen, nach den feindlichen Stellungen hinüber. Die Anfänger! Diese Dalmatiner haben auch sonst einoft allen Reipeck vor dem neuen Feind verloren, seit sie am 9. Juni seiner Uebermacht so gründlich heimleuchteten. Sie waren alle schon im Kriege und von der Tapferkeit unserer übrigen Feinde sprechen sie mit Bewunderung. Aber die hier! An einen richtigen Drahtverhau werden die sich ihr Lebtag nicht herantrauen. Brüllen, ja, das verstehen sie. „Gooviva", „Vittoria", „Sawoo" — sie machen einen Spektakel, daß man sein Gewehr nicht mehr hört. Als ob wir davon erschrecken könnten. Wenn dann aber die ersten Reihen fallen, dann machen sie kehrt."

Ein Offizier erzählt mir: „In der Nacht vom 9. auf 10. hielt hier eine einzige Kompagnie dem Angriff zweier Regimenter Stand, es waren die Regimenter 1 und 2 der Brigade Re. Wir ließen sie auf zwanzig Schritt herankommen, ohne zu schießen. Dann freilich war jeder Schuß ein Treffer. Sie werden begreifen, welche Kaltblütigkeit und welche Ruhe dazu gehört, die Mannschaft so lange zurückzuhalten. Das ist eben nur mit Leuten von solcher Kriegserfahrenheit und solcher Disziplin möglich. Die aber lernt sich nicht im Monsun. Und damit haben die Herren Italiener nicht gerechnet. Die wagen sich seither nicht mehr in unsere Nähe. Nicht einmal ihre Toten haben sie noch alle begraben. Sehen Sie dort auf der Lichtung die grauen Flecke?" Er reicht mir sein Glas. Auf einer sandigen Böschung, nicht weit von unseren ersten Drahthindernissen, liegen kreuz und quer durcheinander zehn, zwölf Leichen in grauen Felduniformen. Diese Uniformen sind zum Platzen aufgeblüht, die Gesichter sind mahrenschwarz — sie liegen seit dem 9. Juni dort. Ich lasse das Glas reich sinken.

Wir wandern kilometerweit durch die Leuf- und Schützengräben, es ist Mittag, die weißen Zelte schlafen — Infanteriekämpfe gibt es hier nur nachts — die aber wach sind, zeigen alle ein so vergnügtes Gesicht, daß man ihnen schließlich glauben muß, wenn sie versichern, daß sie froh sind, hier zu sein. Und einer sagt mir wörtlich: „Was fehlt uns denn? Eine schöne Gegend, normes Wetter, massenhaft zu essen, guter Wein — alles ist da." Daß drüben auch die Italiener da sind, scheint ihm entfallen zu sein.

Ernst Goth, Kriegsberichterstatter.



WTB 1912

Der stark befestigte Paß b. Nago am Gardasee m. d. Monte Brione

Italienische Nacht.

Dieser bereits am dritten Pfingstfeiertag geschriebene Bericht ist erst heute von der Zensur freigegeben. Er enthält die einzige authentische Darstellung der Vorgänge in Triest nach der italienischen Kriegserklärung, da Herr Schweder zu jener Zeit als einziger Kriegsberichterstatter in Triest weilte, während die Mitglieder des K. u. K. Pressequartiers erst in den letzten Tagen nach Triest gekommen sind.

Bis in die Morgenfrühe des ersten Pfingsttages hinein fegte ein glühend heißer feuchter Sirocco über die blaue Adria nach Triest.

Die Kriegserklärung Italiens stand vor der Tür und verstärkte die Befürchtung der Triestiner, daß die italienische Flotte nicht zögern würde, die Feindseligkeiten mit einem Vorstoß gegen die offene Stadt zu beginnen. Vergeblich war der Hinweis hierauf geblieben, daß die Bucht von Triest durch gewaltige Befestigungen gegen solcherlei Ueberraschungen gesichert sei. Vergeblich auch der Hinweis auf die bis auf den Verlust des Kriegsschiffes „Zenta" durchaus ungeschwächte Flotte Oesterreichs in der Adria. Die Italia Irredenta hatte allzu gut vorgearbeitet, und ihr vornehmstes Organ, „Il Piccolo" in Triest, hatte nicht umsonst auf seinen vom Haß getriebenen und mit dem Druck der Lüge und Verleumdungen arbeitenden Rotationsmaschinen in den letzten sehn Kriegsmonaten das Druckpapier mit der Behauptung beschudelt, daß Oesterreichs Sache verloren sei, sobald Italien in den Weltkrieg gegen den bisherigen Bundesgenossen eingreifen werde. Sein Herausgeber, ein aus Ungarn eingewanderter Herr Mayer, saß in den letzten Wochen fast ununterbrochen in Rom, während seine Redakteure sich das Vergnügen machten, die englischen, französischen und russischen Hauptquartiernachrichten tüchtig in fetten Lettern an der Spitze des Oehblattes wiedergegeben, dagegen die amtlichen Kriegsnachrichten der österreich-ungarischen Monarchie und ihres Verbündeten an ganz versteckter Stelle abzudrucken. Die Fortlassung einer einzigen Null machte noch in den letzten Tagen aus 200 000 russischen Gefangenen nur 20 000, und so war es kein Wunder, daß, als halters die kaiserliche Standarte zum Zeichen der erfolgten Kriegserklärung emporstieg, ein Sirocco der Panik über die Stadt hinwegfegte. Aber unter seinem feuchtheißen Atem wuchs unvermittelt und überraschend zugleich etwas ganz Neues hervor: die Erkenntnis der Bevölkerung, daß das Heil Triests doch nicht in der italienischen Invasion zu erblicken sei. Und während ich meinen Abschiedsbesuch beim Statthalter Triests und der Küstenländer, Exzellenz von Fries und seiner liebenswürdigen Gemahlin machte, wurde unsere Unterhaltung unterbrochen durch den Aufmarsch einer vielköpfigen Menschenmenge, die unter dem Rufe „Evviva Austria" und der Absingung der unvergleichlich schönen Handnschen Hymne dem Hause Habsburg seine Anhänglichkeit noch in dieser letzten Stunde zum Ausdruck bringen wollte.

Als dann die Schatten des Pfingstabends sich herniedersenkten, die letzten Züge mit den Wehrpflichtigen und Staatsbeamten Triests und dem bis dahin noch optimistisch gebliebenen Rest der Triester Bevölkerung zum Karstplateau hinaufkrochen, der grünen Steiermark, dem Kärntnerland und dem Salzburger Gebiete entgegen, da begann eine italienische Nacht in Triest, die für mich zu den unvergeßlichsten Eindrücken dieses Weltkrieges gehören wird. Wir alle hatten für den kritischen Augenblick der anscheinenden Aufgabe Triests etwas ganz anderes erwartet, etwa eine Bartholomäusnacht für die Deutschen. Und es wurde ein flammendes Menetekel für die Irredenta daraus. Ich bin in dieser schwülen Pfingstnacht treubrauf, strebte durch die vom Feuer des „Piccolo" fast taghell erleuchtete Stadt gewandert und kann nur sagen, daß ich keinen Deutschen und keinen Slawen an den wohl bedauerlichen, aber durch die ganze Schlange und die vorausgegangenen Verhetzungen durchaus erklärlichen Ausschreitungen beteiligt sah. Alle Demonstranten waren italienische Triester, und mit wieviel Mühe von ihnen ich mich auch unterhalten habe, immer waren es Wesensche, die bis aufs Blut gereizt waren durch die Kriegserklärung Italiens, die sie in erster Linie auf das Walten der Irredenta zurückführten. Unerfüllbare Hoffnungen waren genährt worden, und als das Ende vom Liede erschien nun die Götterdämmerung für Triest am finster drohenden Kriegshimmel. Verzeihend war der Hinneis darauf, daß die Stadt durchaus nicht gefährdet sei, auch wenn sie aus strategischen Rücksichten und auf Grund von Erfahrungen, die man früher in Galizien gemacht hatte, als offene Stadt behandelt und vielleicht aus übertriebener Vorsicht „evacuiert" werde. Je zunächst nur demonstrierende, später durch den Abbau der Hafenpflanzen verstärkte und erregte Menge ging schließlich zu Plünderung und Brandstiftung über, und da gab es bald nirgends ein Halten mehr. Aber bezeichnend bleibt es, daß alle Gewalttaten sich ausschließlich gegen sogenannte „Renicoli" (Reichsitaliener) richteten, und daß die Demonstranten sich durchaus die Vorsätze jenseits der österreichisch-italienischen Grenze zum Muster nahmen. Für ihre Taten ist somit dasselbe Italien verantwortlich, dessen Bevölkerung in den letzten Tagen durchaus im Geiste des Triester italienischen Pöbels gegen unsere Volksgenossen in Mailand, Venedig, Rom und andermärts gewütet hat.

Mit einer Katzenmusik vor dem Gebäude der „Lega Nationale" fing die Italienische Nacht Triests nach meinen Beobachtungen an diesem Abend ziemlich harmlos an. Ein paar Tausend Menschen umringten plötzlich das Kaffeehaus im Erdgeschoß des großen Gebäudes und zwangen die dort sitzenden Reichsitaliener und ihren irredentistischen Anhang zu schleuniger Flucht. Man lachte, sang, johlte und pfiff. Dann plötzlich klirrten ein paar Scheiben, ein Stuhl flog aus dem Lokal heraus auf die Straße, ein paar Tische folgten, und schon rissen eifertige Hände die italienischen Schilder vom Gebäudes herab. Die Tische und Stühle türmten sich auf der Straße, und urplötzlich zuckte eine Flamme empor, genährt durch den Alkohol der Zuselflaschen, die nunmehr in den brennenden Scheiterhaufen flogen. Ehe ich mit noch recht klar war, was daraus werden sollte, züngelten die Flammen zum ersten und bald zum zweiten Stockwerk empor. Die Segeltuchleinwand der Jalousien flatterte einen Augenblick hin und her, und schon schlugen auch die Flammen aus dem Innern des Kaffeehauses hervor, worauf das ganze Gebäude in wenigen Minuten in ein Feuermeer verwandelt war. Da wurde es rings im Kreise stumm. Aber vergeblich suchten die Besonnenen die Anstifter dieser Italienischen Nacht von unserem unheilvollen Tun zurückzuhalten. Die Feuerwehr kam, und der Mob zwang sie zur Rückkehr. Die ausrückende Schutzmannschaft wurde mit Hohngelächter und Pfeifen empfangen, und das im Laufschritt herantretende Militär sah sich plötzlich auf den Schultern der Demonstranten wieder, die mit betäubendem Evviva-Geschrei jede Rettungsaktion zu verhindern trachteten. Erst nach Stunden gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun, aber der Hauptherd des italienischen Irredentismus in Triest mit seinen Vereins- und Versammlungsräumen, seinem Turnklub und den sonstigen Mitteln und Mittelchen des Irredentismus mitsamt dem vollständigen „Piccolo", hatte in diesem Augenblick die letzte Stunde geschlagen.

Viermal warfen die wütenden Leser des Blattes, das ihre Stadt an den Rand des Abgrundes geführt hatte, den Feuerbrand in den neugebauten Palast an der Piazza Goldoni. Und obwohl die Polizisten und Gendarmen mit Säbeln und Bajonett gegen sie vorgingen, gelang es ihnen schließlich, ein Fanal zu entzünden, das weithin leuchtend der Adriaküste das Schicksal des größten Blattes der italienischen Irredenta anzeigte. Die Papier-, Oel- und Farbvorräte trugen den ungeheuren Brand mit einer Geschwindigkeit ohnegleichen durch alle Räume des Hauses, und innerhalb 48 Stunden waren Millionenwerte unwiederbringlich dahin. Grausig schön war es mit anzusehen, als die brennenden Zeitungsballen, von Explosionen in die Lüfte geworfen, nach allen Richtungen davonstoben und die Aufgabe einer Zeitung, neue Kunde überall hinzutragen, in dieser schauerlichen Verzerrung zum Ausdruck brachten. Ich hörte noch den Schreiner Mattei „Avanti al Municipio", aber da hatte das in der Umgebung unterbrochene Militär schon einen Kordon gezogen und das schöne Rathaus blieb ungefährdet. So wandelte ich weiter durch einige Seitenstraßen, in denen es ebenfalls verdächtig zu flirren begann. Wo nur ein italienisches Kaffeehaus unvorsichtigerweise seine Pforten noch geöffnet hielt, drang eine immer größer werdende Menschenmenge ein, zerschlug mit Stöcken die Spiegelscheiben, riß die elektrischen Kronleuchter herab und zertrümmerte Tische, Stühle, Billards, Gefäße und Fensterscheiben. Auf diese Weise gingen die meisten Kaffeehäuser verloren, ebenso das neueingerichtete, wunderschöne Delikatessengeschäft von Luigi Alberti auf dem Korso und ein feinem Urbrung nach italienisches, aber durch seine Zweiggeschäfte in Hamburg, Berlin, Budapest, Rom und Mailand fast international arbeitendes Südfrüchtegeschäft am Canale grande. Hier tobte sich der Pöbel auch wiederum durch eine gefährlich aussehende Brandstiftung aus. Durch die Flammen wurde auch die unmittelbar daneben gelegene Trattoria Panadra des gleichnamigen Dalmatiners gefährdet, in der ich noch wenige Stunden zuvor mit ein paar deutschen Offizieren den schönen süßen Refosco des adriatischen Weinlandes in treuem Gedenken an die ferne Heimat und auf die Zukunft unserer Verbündeten getrunken hatte.

Ebenfalls an dem Korso mußte ein großes italienisches Schuhgeschäft daran glauben, in das ein paar Dutzend schwarzhaarige, freischende Bestien, getrieben von den durch ihren großen Landsmann Cesare Lombroso so sorgsam beobachteten und geschilderten, verbrecherischen Instinkten eindrangen. Mit Nägeln, Zähnen und dem im Strumpfband versteckten Dolchmesser wehrten sie die paar Wachleute ab, die zur Vorsicht in der schon fast geräumten Stadt zurückgelassen worden waren. Dann ging es mit emporgerafften Röcken über die zerbrochenen Spiegelscheiben hinweg in das Ladeninnere, unter Johlen und Gekreisch zum ersten Stockwerk hinauf. Und wäre es nicht Nacht gewesen, so hätte der Kinematograph ein Bild für die Nachwelt festhalten können, das in seiner grausigen Lustigkeit selbst ein Max Reinhardt mit seinem großen Zirkus Alexander Moissi und seinen bunten bäuerlichen Bühnenwerk nicht so leicht darzustellen vermöchte. Im Nu waren auch die Spiegelscheiben des ersten Stockwerks zertrümmert und unter Scherzen und Gelächter flogen die alten Stiefel, Halbschuhe und Pantoffeln auf die lachende und scherzende Volksmenge herunter, der von den vielen blauen, schwarzen, weißen, wollenen und seidenen Strümpfen, über denen da coram publico die zierlichen Stiefeletten, Halbschuhe und Pantöffelchen des eleganten Geschäfts anprobiert wurden, grün und blau vor Augen wurde. Mit gierigen Augen und lüsternen Blicken hingen rings an den Laternenpfählen und Leitungsmasten der Straßenbahn die Weiber der Straße, im wilden Vorzügsmuß die Hände verlangend nach oben gestreckt, um den Rest der Herrlichkeiten zu ergatern. Zitternd vor Empörung sahen wir alle diesem Schauspiel zu. Neben mir unser deutscher Konsul mit seiner Gattin, alte ehrwürdige Triester Handelsherren und deutsche Geschäftsleiter aller Art. Diese in der glücklicherweise unbegründeten Angst, daß auch ihnen ein gleiches Los blühen könne. Denn inzwischen war das Standrecht über die Stadt proklamiert worden, und mit der blanken Waffe in der Hand machte das Militär der Italienischen Nacht Triests schließlich ein Ende.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

WTB 1909

Der neue Stahlhelm der Franzosen

Der neue französische 220 Mörser

187 Austauschgefangene aus England eingetroffen.

(W. T. B.) Aachen, 2. Juli. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr trafen, aus England kommend, 187 Austauschgefangene mit dem Lazarettzuge der Stadte Iserlohn—Altena—Essen auf dem vom Roten Kreuz Aachen herrlich geschmückten Bahnhof Aachen-West ein. Zur Begrüßung waren anwesend die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, zahlreiche Offiziere, die Geistlichkeit und der Vorstand des Roten Kreuzes in Aachen. Tief ergreifend war die Begrüßung der aus englischer Gefangenschaft zurückkehrenden, insbesondere der Schwerverwundeten und Invaliden. Vor Beginn des Festmahles hielt der Garnisonkommandant, Generalmajor Bigge, eine Ansprache, bewillkommnete die in die Heimat Zurückkehrenden und verlas darauf folgendes von der Kaiserin eingetroffenes Telegramm:

Neues Palais, 30. Juni. Den tapferen Streitern, die heute deutschen Boden zum ersten Mal wieder betreten, sende ich einen herzlichen Willkommengruß. Die Heimat wird der Dankesschuld gegenüber ihren Söhnen eingedenk sein und nach besten Kräften die Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat. Auguste Viktoria.

Zum Schluß wurde ein von den Anwesenden brausend aufgenommenes Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin ausgebracht. Nach dem Festmahl wurden die Austauschgefangenen in das von den Lochnerschen Erben der Stadt großherzig zur Verfügung gestellte Bernarden-Erholungsheim gebracht. Auf dem Wege nach Aachen waren die Austauschgefangenen überall begrüßt worden, wobei jedem Besucher des Zuges ein Blumenstrauß überreicht worden war.

Italien und die Türkei.

(z. B.) Frankfurt a. M., 2. Juli. Nach einer römischen Meldung der „Gera" bestätigt es sich, daß sich die Beziehungen zwischen Italien und der Türkei in den letzten Tagen schlechter gestaltet haben, angeblich weil die türkische Regierung sich nicht an den Vertrag von Lausanne hält. In Rom spricht man von der bevorstehenden Abreise des türkischen Botschafters beim Quirinal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191507038/fragment/page=0002